

Gazettchen

Erinnerungen an den Lockdown

Als das Corona-Virus Luxemburg erreichte, sprachen die Behörden von einer „dramatischen Lage“ und reagierten mit einem Lockdown. Freiheiten wurden ausgesetzt, Menschenansammlungen waren illegal und das Händeschütteln auch. Die Menschen arbeiteten im Homeoffice, den Feierabend verbrachten sie zu Hause und die Ferien auch. Wer nachts vor die Tür gehen wollte und keinen anerkannten Grund hatte, machte sich strafbar. Die Folgen: Die Städte und Dörfer waren fast menschenleer und die Straßen verwaist. Die Natur konnte durchatmen und die Tierwelt eroberte den leeren Raum zurück - zumindest für die Zeit des Lockdowns. Im Garten von unserem Nachbarn nistete sich ein unscheinbarer und dennoch ganz spezieller Singvogel ein. Gesehen haben

Ich war dem Gesang der Nachtigall hilflos ausgeliefert.

wir sie nicht, doch wir sind sicher, dass sie da war: eine unermüdete Nachtigall. Ornithologen nennen sie „die Königin der Sänger“. Wikipedia schreibt, der Gesang sei reich, wohlklingend und werde von Menschen als sehr angenehm und schön empfunden. Die Nachtigall ist seit Jahrtausenden bekannt und in vielen Kulturen beliebt. Nur nicht bei mir. „Unsere“ Nachtigall tat dies nicht zu meiner Freude, sie war auf Brautschau und raubte mir den Schlaf. Fenster schließen, Watte in die Ohren und Kopf unter das Kissen - nichts half. Der ach so liebe Gesang drang dennoch bis zu meinen Ohren vor. Ich war der Nachtigall hilflos ausgeliefert. Doch nichts ist für ewig. Der Vogel fand eine Partnerin und verstummte. Auch der Lockdown war bald Geschichte. In der Nachbarschaft wurde dies mit Partys gefeiert, bis in die Nacht hämmerten die Bässe. Es dauerte nicht lange und ich trauerte dem Gesang der Nachtigall nach. Jean-Philippe

Word-Newsletter Die Nachrichten des Tages direkt in Ihr E-Mail-Postfach Melden Sie sich jetzt kostenlos an unter online.wort.lu/nl



Standgericht und Ausnahmezustand

Vor 80 Jahren streikte Luxemburg gegen den Besatzer - die Antwort war brutal

Jean-Philippe Schmit

Luxemburg. Am Sonntag, dem 30. August 1942, kam es zu später Stunde in einer Gaststätte in Wiltz zu einem konspirativen Treffen. Am Nachmittag hatte der Gauleiter Gustav Simon die Wehrpflicht für das besetzte Luxemburg verkündet. „Am Abend wurde besprochen, wie man darauf reagieren sollte“, sagt der Historiker Paul Dostert. „Da gi mir net schaffen“, wurde beschlossen.

Rund zwei Wochen zuvor war es bereits zu einem anderen Treffen gekommen. Adolf Hitler hatte die Chefs der Zivilverwaltungen Luxemburg, Elsass und Lothringen zu sich gerufen. „Die Deutschen brauchten Soldaten“, erklärt Paul Dostert. Das Völkerrecht verbietet eigentlich, dass Einwohner aus besetzten Gebieten in die fremde Armee gezwungen werden. Also wurde den Luxemburgern, Elsassern und Lothringern die deutsche Staatsbürgerschaft zugesprochen. Sie unterlagen so - zumindest in der Logik der Nazis - der deutschen Wehrpflicht.

Am 23. August, eine Woche vor der Rede, verschickte das Reichsinnenministerium in Berlin Anweisungen, wie die Staatsbürgerschaft in den drei besetzten Gebieten zu handhaben sei. „In Wiltz wurde der Umschlag bereits geöffnet, ehe er in die Hände des Amtsbürgermeisters gelang“, sagt Paul Dostert. Die Gerüchte, dass bald eine Wehrpflicht eingeführt würde, erhielten neue Nahrung. Der Historiker spricht auch ein un-

gewöhnliches Flugblatt an. Eine Resistenzgruppe teilte einen Text zusammen, in dem sie zum Generalstreik aufrief. So zumindest der Plan. Die Gruppe schaffte es, einen Drucker in Brüssel davon zu überzeugen, das Flugblatt in tausendfacher Ausführung zu publizieren. Das Wort „Streik“ sollte dabei in Großbuchstaben abgedruckt werden, es wurde mit maj, für majusculé gekennzeichnet. „Der Drucker hatte dies nicht verstanden und druckte Maj anstelle von Streik ab.“ Der Inhalt des Flugzettels habe so „fast keinen Sinn“ ergeben.

Der Streik war nicht geplant

Er war auch nicht der Ursprung des Streiks vom Montag, dem 31. August 1942. „Dieser fand spontan statt, er wurde nicht geplant oder vorbereitet“, erklärt Dostert. Es habe zwar Pläne gegeben, dass am Tag der Ausrufung der Wehrpflicht die Züge als Startzeichen für einen großangelegten Generalstreik nicht verkehren sollten. Da sich die Ereignisse überschlugen, konnten die Lokomotivführer aber nicht von diesen Plänen in Kenntnis gesetzt werden.

Die Arbeiter der Ideal-Lederfabrik in Wiltz hielten sich an das, was sie am Vorabend in der Wirtschaft beschlossen hatten. Als am Montagmorgen Punkt 7 Uhr die Schicht begann, nahm der Großteil der Belegschaft die Arbeit nicht auf. So wollten sie ein Zeichen des Protestes setzen. Die Nachricht verbreitete sich rasch und in der Folge traten viele andere Wiltzer



In der Ausgabe vom 1. September 1942 erinnert der „Luxemburger Wort“ auf der ersten Seite an den Streik von 1942. Foto: bnl

in den Streik. Geschäfte blieben geschlossen, Schüler verweigerten den Unterricht, sogar die Angestellten der örtlichen Brauerei legten ihre Arbeit nieder. Die Nachrichten aus dem Norden erreichten bald das ganze Land

Der Streik fand spontan statt, er wurde nicht geplant oder vorbereitet.

Historiker Paul Dostert

und die Wiltzer fanden immer mehr Nachahmer. Polizeibeamte nahmen das Zeichen der volksdeutschen Bewegung ab. Postbeamte legten die Arbeit nieder und Landwirte lieferten keine Milch ab. Am Gericht in Luxemburg sammelte der Greffier die VdB-Mitgliedskarten ein. In der Lehrerschule in Walferdingen sind die angehenden Lehrerinnen nicht aufgestanden, als der Professor den Raum betrat, es gab auch keinen Hitlergruß.

In Ettelbrück und in Diekirch sah sich die SA gezwungen, gegen Mittag mit Lautsprechern durch die Straßen zu fahren, um die Leu-